

Bericht von der Staff Trainings Week in Krakau

Wie können Universitäten ihrer sozialen Verantwortung gerecht werden? Können Barrieren abgebaut werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Studierende mit Behinderung gezielt zu unterstützen? Wie kann es gelingen, die soziale Verantwortung in den Fokus *aller* Studierenden zu rücken? Diesen und weiteren Fragen rund um den Themenkomplex "soziale Verantwortung" widmete sich die Staff Trainings Week, die vom 18.3. - 22.3.2013 in Krakau an der "University of Economics" stattfand.



Die neun Teilnehmer kamen - neben der FAU - aus folgenden Universitäten: University of Bradford, Istanbul Bahcesehir University, Nottingham Trent University, West University of Timisoara (2 Teilnehmer) und University of Pablo de Olavide, Sevilla (3 Teilnehmer). Nach einer einleitenden Vorstellungsrunde wurden die vorbereiteten Präsentationen der verschiedenen Teilnehmer-Universitäten zum Tagungsthema diskutiert.

Der Stellenwert der sozialen Verantwortung war unterschiedlich stark ausgeprägt und reichte von Unterstützung für Menschen mit Behinderung durch Assistenten, einer "integration week", Blutspenden für soziale Zwecke oder einer "success for all"- Initiative. Einigkeit herrschte bei allen Teilnehmern darin, dass die bisherigen Aktivitäten nur ein Anfang sind und dass der sozialen Verantwortung an Universitäten deutlich mehr Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt werden muss.

Für die FAU konnte ich ausführlich auf die unterschiedlichen Beratungs- und Betreuungsangebote durch das Büro für Gender und Diversity eingehen. Da passte es ganz hervorragend, dass die FAU kurz vorher als einzige Universität in Bayern zertifiziert wurde hinsichtlich "Vielfalt leben an der FAU".

In den darauffolgenden Tagen gab es unterschiedliche Workshops zur Thematik: Design Thinking wurde selbst erprobt, indem jede Gruppe ein Unterstützungswerkzeug für einen Studierenden mit einer speziellen Einschränkung entwickeln sollte. In einem weiteren Workshop wurden Unterstützungsmaßnahmen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet: der der Studierenden, der der Beschäftigten und der der sog. "service users", d.h. Studierende, die Beratung und Betreuung in



Anspruch nehmen. Als Hauptproblem erwies es sich, wie man die Zielpersonen erreicht, die aus Scham und Angst vor Stigmatisierung häufig unerkant bleiben wollen.

Am vorletzten Tag stellten Studierende "Erasmus student network" (ESN) vor und konkretisierten die Arbeit anhand des Zieles "social inclusion". Auch hier musste der Teilnehmerkreis aktiv werden und drei Kampagnen entwerfen zu "Gewalt", "Gesundheit" und "Geld".



Die STT endete mit einem Besuch des Salzbergwerks und einer bedrückenden Führung durch die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

Fazit:

Dank der professionellen Planung und Organisation sowie der kleinen Teilnehmergruppe gelang es, eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik zu gewährleisten. Da mein Fachbereich "Didaktik der Sozialkunde" an einem Erasmusantrag "HE4ILL - Higher Education for inclusive lifelong learning", in dem es um die gezielte Einbeziehung von Studierenden mit Benachteiligungen geht, beteiligt ist, war diese Woche besonders gewinnbringend.